Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Bauländer Bote und Boxberger Anzeiger. 1892-1918
1916

134 (10.6.1916)

Visual Library

Bauländer Bote

und

Boxberger Anzeiger

Erscheint täglich, außer Sonn- und Feiertags
Preis: Monatlich . . . 67 Pfg.
Vierteljährlich . 2 Mk.
frei ins Haus geliefert

Gelesenstes Tageblatt des badischen Baulandes

Anzeigen werden mit 15 Pfennig per einspaltige Zeile berechnet. / Bei mehrmaliger Aufnahme Rabatt

Postscheck-Konto 4654, Karlsruhe

Hauptanzeigeblatt für die Bezirke Adelsheim, Boxberg u. deren Umgebung

Gratis: Amtlicher Verkündigungsblatt (wöchentl.) Illustriertes Sonntags-Blatt

Holzsubmissions- und Versteigerungs-Anzeiger für den Odenwald

Gratis: Prakt. Mitteilungen für Gewerbe (monatl.) u. Handel, Haus- u. Landwirtschaft

Nr. 134 | Druck und Verlag: Buchdruckerei Adelsheim, Adolf Heppeler Telephon Nr. 18. | **Adelsheim**, Samstag, 10. Juni 1916 | Verantwortlich: A. Heppeler in Adelsheim | 40. Jahrg.

An unsere Leser.

Das fortwährende Steigen des Papierpreises, sowie die großen Aufschläge auf alle Materialien, die zur Herstellung einer Zeitung benötigt werden, zwingen uns, leider dem Beispiel anderer Zeitungen zu folgen und den Bezugspreis des **„Bauländer Boten u. Boxberger Anzeigers“** vom kommenden Vierteljahr an um eine Kleinigkeit zu erhöhen. Wir hielten bisher mit einer Erhöhung immer noch zurück in der Annahme, daß der Krieg bald zu Ende sein werde und dadurch die Preise für alle Rohmaterialien wieder in normale Grenzen zurückgeführt werden könnten. Leider ist dies sobald nicht abzusehen und die Preise für alles, was in einer Buchdruckerei gebraucht wird, steigen von Tag zu Tag zu einer ungeahnten Höhe. Unsere Leser werden deshalb den kleinen Aufschlag von nur

22 Pfennig für das Vierteljahr

als berechtigtes Verlangen unsererseits wohl einsehen und auch weiterhin ihrem Heimatblatte die alte Treue bewahren.

Mit herzl. Pfingstgruß an alle Leser und Leserinnen!

Verlag und Schriftleitung des Bauländer Boten und Boxberger Anzeiger.

Tagesberichte.

WTB. Großes Hauptquartier, 9. Juni. (Amtl.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Unsere Artillerie brachte bei Lihons (südwestlich von Peronne) feindliche Munitionslager zur Entzündung. Sie beschoß feindliche Lager und Truppentransporte im Bahnhof Suippes (in der Champagne) und hatte auf dem westlichen Maasufer sichtlich gute Erfolge gegen französische Batterien, sowie gegen Infanterie- und Lastkraftwagenkolonnen.

Rechts der Maas schreitet der Kampf für uns günstig fort. Feindliche mit starken Kräften geführte Gegenangriffe im Gehölz von Thiaumont und zwischen Chapitre-Wald und der Feste Vaux brachen ausnahmslos unter schweren feindlichen Einbußen zusammen. In den Vogesen östlich von St. Die gelang es durch Minensprengungen ausgedehnte Teile der feindlichen Gräben zu zerstören.

Oestlicher und Balkankriegsschauplatz:

Bei den deutschen Truppen keine Veränderung.

Oberste Heeresleitung.

Immer enger zieht sich der Kreis um Verdun. Rechts der Maas ist bereits das „kalte Feld“ (Cote de Froide Terre), südlich des Thiaumont-Gehölzes, in das Kampfgebiet einbezogen. Die Franzosen räumen jetzt auch den Verlust der Feste Vaux ein. Links der Maas ist der Angriff, wie aus dem französischen Bericht hervorgeht, schon gegen Chattancourt, zwei Kilometer südlich von Cumieres vorgetragen.

Was die Verluste der Franzosen vor Verdun anlangt, so haben sie, wie wir bereits mitteilten, an unverwundeten Gefangenen über 50000, nämlich 1000 Offiziere und 49500 Mann eingebüßt. Wenn man den Abgang an Toten und Verwundeten auf nur das Sechsfache bemißt, was aber sicher zu nieder ist, so ergibt sich ein Gesamtverlust von mindestens 350000 Mann.

Der Kampf bei Ypern wütet heftiger, als die kurzen Berichte vermuten lassen. Beceläre und Zillebecke sieht man, wie ein holländisches Blatt berichtet, abends in Glut getaucht; auf Hooge, Kleinzillebecke und Geluvelt geht Tag und Nacht ein Hagel von Granaten nieder. Unter den kürzlich von den Württembergern bei Zillebecke gefangenen Kanadiern befindet sich auch ein Indianer, eine Rothaut. Jetzt sind alle Farben im Vierverbandsheer beieinander.

WTB. **Paris**, 9. Juni. Amtlicher Bericht vom Donnerstag mittag: In den Argonnen brachten die Deutschen an der Höhe 285 bei Haute Chevauchee eine Mine zum Springen, ohne Schaden anzurichten. Die Franzosen haben den Südrand des Sprengtrichters besetzt. Am linken Ufer der Maas dauerte die Beschießung der zweiten französischen Linie mit Unterbrechungen an. Auf dem rechten Ufer sind die Artilleriekämpfe in der Gegend von Thiaumont und Douaumont sehr heftig. Nach siebentägigem hartnäckigem Kampfe gegen immer erneuerte Sturmtruppen ist die Besatzung der Feste Vaux am Ende ihrer Kraft angelangt. Sie konnte den Feind nicht mehr daran hindern, das durch die rasende Beschießung völlig zerstörte Werk zu besetzen. Die Franzosen halten die unmittelbare Umgebung und die Gräben rechts und links vom Fort, vor denen alle Angriffe der Deutschen durch unser Feuer vereitelt werden. Der Artilleriekampf am Hartmannsweilerkopf blieb sehr lebhaft.

Abends: Auf dem linken Maasufer dauerte die lebhafte Artillerietätigkeit im Abschnitt der Höhe 304 und in der Gegend von Chattancourt an. Auf dem rechten Ufer richtete der Feind nach einer heftigen Beschießung mehrere Angriffe nacheinander gegen unsere Stellungen westlich und östlich des Thiaumont-Gehöftes. Alle Angriffe scheiterten in unserem Sperr- und Maschinengewehrfeuer. Heftige Beschießung in der Gegend westlich von Pont-a-Mousson und zeitweilige Beschießung auf der übrigen Front.

Belgischer Bericht: Die gegenseitige Beschießung hat an verschiedenen Punkten der belgischen Front eine große Heftigkeit erreicht.

WTB. **Wien**, 9. Juni. Amtlich wird verlautbart vom 9. Juni 1916:

Italienischer Kriegsschauplatz: Auf der Hochfläche von Asiago eroberten unsere Truppen den Monte Sisemol und nördlich des Monte Meletta den von Alpini stark besetzten Monte Castelgomberto. Unsere schweren Mörser haben das Feuer gegen den Monte Lisser, das westliche Panzerwerk des befestigten Raumes von Primolano, eröffnet. — Die Zahl der gefangenen Italiener hat sich um 26 Offiziere und 550 Mann, unsere Beute um 5 Maschinengewehre erhöht. — Unsere Marineflieger belegten die Bahnanlagen von Portogruaro, Latisana, Palazzuolo, den Innenhafen von Grado und eine feindliche Seeflugzeugstation ausgiebig mit Bomben. Unsere Landflieger warfen auf die Bahnhöfe von Schio und Piovene Bomben.

·PFINGSTEN·

ep. „Wir wissen nicht einmal, ob ein heiliger Geist ist“ — wie viele Tausende in unserem deutschen Vaterlande haben in langen, lauen Friedenszeiten genau dasselbe gedacht, gesagt! Alle Fortschritte, alle Siege auf den verschiedensten Gebieten des Wissens und Forschens hatten nur einem Geist zum Durchbruch verholfen: dem rastlos sich entwickelnden Menschengeist. Was sollte dem modernen Menschen Pfingsten, was ein Geist ihm sagen, der nicht seines Geschlechtes war?

Die Tochter des Freiherrn.

Roman von F. v. Nauenheim. 41

„Wie kommst Du auf diese Vermutung?“

„Weil ich, als ich, es mögen etwa acht Tage sein, von meiner Schneiderin, die im dritten Stock jenes Hauses ihren Salon hat, herabkam, auf der Stiege des ersten Stockwerkes Deinen Herrn Gemahl, der mich zuerst gar nicht bemerkte, begegnete.“

Gisela hatte zuerst die Empfindung, als hätte man ihr einen Stich ins Herz versetzt, sie fühlte, wie sie erblaßte, während vor ihren Augen rote Lichter tanzten; dann aber faßte sie sich wieder.

„Du dürftest Dich geirrt haben,“ sagte sie, die Achseln zuckend, wir haben in Mariahilf mit niemandem Verkehr, soviel ich weiß, auch mein Mann nicht.“

„Aber, meine Teure,“ lachte Fräulein von Springen beinahe kindlich auf, „ich und mich irren! Ich habe gute Augen und überdies ist Dein Gemahl doch nicht leicht mit einem andern zu verwechseln; eine solch vollendet schöne und distinguierte Erscheinung findet man doch nicht so schnell wieder. Vielleicht wohnt in dem Hause ein ehemaliger Studiengenosse oder Regimentskamerad des Barons und diesen hat er besucht. Mir fiel nur seine ernste, fast düstere Miene auf und im ersten Moment schien er auch über unsere Begegnung beinahe unliebsam überrascht. Oder sollte ich mir letzteres nur eingebildet haben?“ schloß die Baronesse, abermals auflachend. „Daß er Dir, wie es scheint, von unserer, allerdings nur sehr flüchtigen, Begegnung nichts erzählt hat, darfst Du ihm nicht übelnehmen. Die Männer sind in manchen Dingen ungeheuer vergeßlich.“

Nachdem diese boshafte Dame noch diesen ihren letzten Pfeil, der, wie sie gar wohl merkte, sein Ziel auch nicht verfehlte, abgeschossen hatte, stand sie auf, um sich in zärtlichster Weise von der „teuren Freundin“ zu verabschieden. „Ja, ja, meine stolze Dame,“ lachte sie dann, als sie in ihrer Equipage saß, spöttisch und voll Schadenfreude auf, „das ist eine harte Nuß, die ich Dir da zum Aufknacken gegeben habe, und, wie ich Deine tolle Eifersucht kenne, wird sie Dir nicht Rast noch Ruhe gönnen, bis Du hinter das Geheimnis Deines schönen Herrn Gemahls gekommen bist, denn daß es sich um ein solches handelt, darauf möchte ich meinen Kopf und — alle meine Diamanten verwetten.“ — —

Frau von Ermeth saß indessen in ihrem Gemache und schrieb wieder einmal ihrer „Herzensfreundin,“ der Frau von Steinach, als die Tür so heftig aufgestoßen wurde, daß die Schreibende mit leisem Schrei sich umwandte und der mit flammenden Augen und dunkelgeröteten Wangen hereinstürmenden jungen Baronin verwundert entgegenblickte.

„Du lieber Gott, ja, was ist denn geschehen, Gisi?“

„Ich — ich weiß, wohin er geht,“ stieß die Gefragte, mit hartem Druck den Arm der Verwandten umfassend, mit heiserer Stimme hervor.

„Ah, Du meinst — Hubert?“

„Wen sonst?“

„Und wieso kannst Du denn das auf einmal erfahren haben?“

„Durch die Springen.“

„Pah! Diese Schwätzerin!“

Gisela schüttelte mit fast wilder Gebärde den Kopf.

„Du wirst sogleich anders reden!“ Damit warf sie sich in den nächsten Fauteuil und wiederholte ausführlich, was die Baronesse von Springen erzählt hatte.

„Da wir nun wissen, wohin er geht, bleibt uns nur übrig, zu erforschen, wem seine Besuche in jenem Hause gelten, und Dich, Tante Hermine, betraue ich mit dieser ziemlich leichten Arbeit.“

„Sehr gütig von Dir,“ entgegnete Frau von Ermeth. „Du denkst Dir dies also sehr leicht? Soll ich etwa von Partei zu Partei wandern und fragen: Bitte, beehrt Sie vielleicht ein gewisser Herr Baron von Thurau mit seinem Besuche und —“

„Wenn Du diese Angelegenheit ins Lächerliche ziehen willst, dann — werde ich mich um jemanden anders umsehen, der mir gefälliger sein wird als Du,“ brauste die Baronin auf.

„Unsinn: Wen wolltest Du denn mit dieser Spionage beauftragen? Angenehm ist ein solches Amt keinesfalls.“

„Also willst Du oder willst Du nicht, Tante Hermine?“ fragte Gisela barsch. „Oder — hast Du vielleicht im Sinn, Dich an Huberts Seite zu stellen? Dann, meine sehr verehrte Tante, wären wir geschiedene Leute.“

Frau von Ermeth, schlau berechnend und geldgierig, wie sie war, erwog blitzschnell, daß es ihr weitaus größern Gewinn bringen müsse, die Verbündete der millionenreichen Nichte als diejenige des im Grunde genommen doch armen Barons zu sein, und so trat sie denn schnell und beinahe demütig vor die junge Frau hin und bot ihr mit theatralischer Gebärde beide Hände.

„Verfüge über mich, meine teure Gisi,“ flüsterte sie mit sanfter Stimme. „Schließlich hast Du ja das Recht —“

„Schon gut,“ winkte die Baronin ab; „laß uns also beraten, auf welche Art ich, ohne mich zu verraten, hinter seine Schliche kommen kann!“

„Still, Gisi, er ist in der Nähe,“ flüsterte Frau von Ermeth und wirklich vernahm man in diesem Augenblick auf dem Korridor Huberts Stimme, der seinen Diener nach einem Wagen schickte.

Die junge Frau krampfte die Hände zusammen und einen Moment schien es, als wolle sie hinausstürzen, um den Gatten an seiner beabsichtigten Ausfahrt zu hindern.

„Wenn ich ihm nur folgen könnte,“ murmelte sie.

„Das wäre jetzt zwecklos.“

„Warum?“

„Weil er ohne Zweifel jetzt nicht nach Mariahilf geht, denn dazu braucht er keinen Wagen.“

„Kann er nicht einen Umweg machen?“ rief Gisela, vor Erregung bebend, aus.

„Möglich, aber nicht wahrscheinlich! Auch ist jetzt keine Besuchsstunde mehr.“

„Lächerlich; dort, wohin er geht, wird man sich kaum so streng an die Etikette halten.“

„All' unser langes Reden, Meinen und Raten bringt uns nicht auch nur um Haaresbreite dem Ziele näher; wir müssen handeln und, wenn es Dir recht ist, will ich mich sofort auf den Weg machen,“ sagte Frau von Ermeth nach sekundenlangem Zaudern.

„Auf den Weg — wohin?“

„Nach der N—gasse in Mariahilf natürlich.“

„Ja, tue es! Mich verzehrt die Ungeduld!“ 227,20

Wenige Minuten später trat eine unscheinbare Frau in einfacher dunkler Kleidung, das Gesicht tief verschleiert, aus dem Thurauschen Palais auf die bereits beleuchtete Straße hinaus und schlug die Richtung nach dem sechsten Bezirke ein.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Da kam der Krieg, und mit ihm ein Geist, der wie im Sturmesbrausen über die Erde zog, der mit unwiderstehlicher Gewalt beugte und brach, was sich ihm entgegenstellte.

Zum zweiten Male feiern wir das liebliche Fest mitten im Kriege, im Rauschen der Waffen, im Donner der Geschütze. Eine Frage aber, die jetzt so oft gestellt wird, erhebt sich gerade am Pfingstfeste mit unwiderstehlicher Gewalt: Wird dieser Krieg der große Erzieher und Erneuerer des Menschengeschlechtes werden?

Die Länge der Zeit hat manche schnell entfachte Glut der Begeisterung müde sterben lassen. So hören wir immer wieder Stimmen, die sagen: Es wird alles bleiben, wie es gewesen. Höchstens schlimmer werden wird es. Ueberall wird die Selbstsucht und der Gewinn wieder herrschen. Auch der mühsam gebändigte, kleinliche Parteihader wird nach Wiederherstellung der Ruhe nur um so leidenschaftlicher wieder hervorbrechen.

Und wir? Wir glauben es nie und nimmermehr. Wir feiern Pfingsten, wir spüren das Rauschen des heiligen Geistes und hören die Botschaft: „Das Alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu geworden" — und glauben an sie.

Wir dürfen nur nicht müde werden, die erste Tugend dieser ernsten Zeit zu üben: Geduld. Alles Große und Starke braucht seine Zeit. Die Umwälzung, die sich jetzt in der ganzen Welt vollzieht, kann nicht in kurzer Zeit zur Reife und Vollendung werden. Und wir müssen harren des Geistes, der kommen will und wird.

Und zur harrenden Geduld muß das andere kommen: der entschlossene Wille. Die Mattherzigen werden die neue Zeit nicht mitbauen, die Bequemen und Oferscheuen auch nicht. Es ist wohl schon manchem Geschlecht ein besonderer Gottessegen zugedacht gewesen, aber wie es einst werden sollte, da haben Leichtfertigkeit und Weltsinn den Segen in einen Fluch verwandelt. Vor solchem Los behüt uns Gott!

Wochenrundschau.

Die abgelaufene Woche hat wieder ein „Ereignis" gebracht: eine Reichskanzlerrede. Sie hat viel Staub aufgewirbelt, viel mehr als nötig und gut war, wenigstens nach dem Teile, den der Herr Reichskanzler jetzt wohl selbst als eine Art Entgleisung empfinden wird, während der tatsächlich bedeutsame Teil seiner Rede im Reichstag sowohl wie namentlich in der deutschen Presse kaum Beachtung fand. Es hängt das mit dem durch den sogenannten Burgfri den geschaffenen unnatürlichen und unehrlichen Zustand zusammen, der unter dem Bann der Zensur wie ein Alpdruck auf dem deutschen Volke lastet und gelegentlich nach Entladungen schreit. — In London erschienen in den 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts „Junius-Briefe", die mancherlei Enthüllungen brachten und s. Zt. großes Aufsehen erregten. Diese Junius-Briefe nahm sich ein Unbekannter zum Muster; er schrieb unter dem Titel „Junius Alter" d. h. der zweite Junius, eine Schrift, in der der Reichskanzler und seine Politik heftig angegriffen wurden. Gegen diese Angriffe nun verteidigte sich der Reichskanzler in fast leidenschaftlicher Weise im Reichstag. Dabei passierte ihm aber das Mißgeschick, daß er diese namenlose Schrift mit einer Veröffentlichung des Generallandschaftsdirektors von Kapp in Königsberg, die dieser unter seinem Namen hatte drucken lassen, verwechselte und so diesem hochverdienten Beamten Angriffe gegen den Reichskanzler zur Last legte, die in der Kapp'schen Schrift tatsächlich nicht enthalten sind. Daraus geht hervor, daß der Herr Reichskanzler wahrscheinlich beide Schriften nicht selbst gelesen hat, daß ihm vielmehr darüber Bericht erstattet wurde. Ob die Seite, von der er den Bericht erhielt, dabei ganz frei von der subjektiven Schuld der Täuschung war, mag dahingestellt bleiben; in der Zensurdebatte wurde von verschiedenen Rednern gerügt, daß sich um hohe und höchste Stellen ein Ring gebildet habe, der bemüht sei, gewisse Richtungen und Meinungen nicht herankommen zu lassen.

Weit wichtiger als diese mehr persönliche Angelegenheit war aber das, was der Reichskanzler, allerdings mit viel weniger Worten, über Krieg und Frieden sagte. Nachdem von einem Reichstagsabgeordneten es deutlich ausgesprochen war, daß das deutsche Volk — mit Ausnahme derer um Herrn Stadthagen und Haase — für eine Friedensvermittlung des „neutralen" Herrn Wilson sich bedanke, antwortete Herr von Bethmann Hollweg: Er lasse sich keine Friedensvermittlung aufdrängen. „Wir haben das Unsrige getan, um den Frieden anzubahnen. Die Feinde haben uns mit Hohn und Spott abgewiesen. Damit wird jedes weitere Friedensgespräch zurzeit nichtig und vom Uebel". Selbst der unendlich scheinende Optimismus des Herrn Reichskanzlers hat also in der dermaligen Lage eine Grenze des Möglichen gefunden. Wenn die Feinde den Frieden nicht wollen, so gibt es jetzt noch keinen Frieden trotz Wilson. Und der Gedanke liegt nicht allzu ferne, daß unter solchen Umständen, die, wie der Reichskanzler betonen mußte, eben doch harte Tatsachen sind, es vielleicht in der Endwirkung unerheblich gewesen wäre, wenn man dem Herrn Wilson, der in Amerika selber schon als toter Mann gilt, weniger weit entgegengekommen wäre. Zum Frieden werden wir gelangen, so führte der Reichskanzler aus; wir werden ihn erkämpfen.

In keiner seiner früheren Reden hat der Reichskanzler über diese Dinge mit solcher Entschiedenheit gesprochen. Und gerade diese hochbedeutsame Klarlegung seiner Kriegsziele ist, wie gesagt, an der deutschen Presse fast unbeachtet vorübergegangen. Um so mehr hat sie in der ausländischen Presse Beachtung gefunden. Einige Blätter des neutralen Auslands bekunden die Auffassung, daß Deutschland nun seine ganze gewaltige Macht zu einem entscheidenden Schlag zusammenfassen werde, um den Frieden zu erzwingen, und es könne nicht bezweifelt werden, daß ihm das mit der festen Entschlossenheit, die der Reichskanzler an den Tag gelegt habe, gelingen werde. — Diese Meinung wird wohl die richtige sein. Der Zwang der Verhältnisse wird Deutschland nötigen, von der ganzen Kraft und Stärke, die ihm zu Gebote steht, rücksichtslosen Gebrauch zu machen, auch von den Tauchbooten und Zeppelinen. Dann erst wird es Frieden geben. Das war von je die Auffassung vieler, die nicht die schlechtesten Patrioten sind, und dieser Auffassung scheint nun auch der Herr Reichskanzler in seiner Rede beigestimmt zu haben. Das Ausland hat wenigstens den Eindruck bekommen.

Mit fast allen Stimmen gegen diejenigen der soz. Arbeitsgemeinschaft hat der Reichstag die fünfte Kriegsanleihe im Betrage von 12 Milliarden bewilligt, ein herzerfrischender Beweis, daß das deutsche Volk in seiner großen Mehrheit nicht müde wird, dem Vaterland, dem Reich in seiner Not auch die äußersten Opfer zu bringen.

Die neuen Kriegssteuern sind ebenfalls angenommen, und zwar die eigentliche Kriegssteuer als einmalige direkte Steuer, die Warenumsatzsteuer, die Tabak- und Zigarettensteuer, der Frachturkundenstempel (von dem aber Milchlieferungen befreit sind) und der neue Posttarif.

Nach getaner Arbeit ist gut ruhen, und so konnte der Reichstag mit gutem Gewissen in die Ferien gehen, die bis zum 26. September dauern werden.

Aus der 97. Kriegswoche ist nur Gutes zu berichten. Die Lage vor Verdun hat sich für die Franzosen weiter ganz erheblich verschlimmert. Eine Reihe der wichtigsten Stellungen, so der stark befestigte Ort Damloup und vor allem die Feste Vaux sind ihnen in blutigen Kämpfen entrissen. Die französischen Verluste sind geradezu ungeheuerlich. Eine neue Division, die gegen die Deutschen am Caillette-Wald und an der Fumin-Höhe (westlich der Feste Vaux) vorgeschickt wurde, verlor 60 v. H. ihres Bestandes. Ein Regiment, das südlich der Steinbrüche von Thiaumont vorstoßen wollte, hatte 300 Tote, bevor es nur in den Feuerbereich der deutschen Infanterie gelangte. Und als dann unsere Infanterie zum Sturm vorging, streckten über 500 Feinde, im Schrecken erstarrt, ohne Weiteres die Waffen, der Rest wandte sich zur Flucht. — Württemberger haben im Verein mit Schlesiern den Engländern mehrere schwere Schlappen bei Ypern beigebracht. — Die Oesterreicher drängen die Italiener immer weiter vom Tirol ab; daß das Tempo jetzt ein langsameres ist, als zu Beginn des lange vorbereiteten Angriffs vom 15. Mai, ist leicht erklärlich, da der Nachschub von Munition und Verpflegung in dem gebirgigen Kampfgebiet erhebliche Schwierigkeiten bereitet. — Mit Spannung verfolgt man den Verlauf der Riesenkämpfe an der Ostfront. In echt russischer Weise werden Hunderttausende vorgetrieben, ganz gleichgültig, wie viele oder wie wenige davon an den Feind herankommen; neue Hunderttausende werden eingesetzt und müssen über die Leichen der Brüder weg stürmend an der fast 400 Kilometer langen Schlachtfront sich dem sichern Tode weihen. Daß solche unaufhörlichen Massenanstürme, unterstützt von dem rasendsten Hagel amerikanischer und japanischer Granaten, schließlich auch die wehrhafteste Front einzudrücken vermögen, soll nicht geleugnet werden, aber eine andere Frage ist es, wie lange eine solch wahnsinnige Kampfesweise durchzuführen ist. Es will daher nicht viel bedeuten, wenn ein Teil der österreichischen und einer der deutschen Front (nordwestlich von Tarnopol), unter dem bayerischen General Graf Bothmer bereits in die Reservestellung hat zurückgenommen werden müssen. Das alles war vorausgesehen und vorbereitet. Und selbst wenn im schlimmsten Falle auch die zweite Linie aufgegeben werden müßte, die stärker ist als die erste, so würde eine dritte die Truppen aufnehmen und hier müßten die letzten Anstürme der Russen zerschellen, wenn sie dazu überhaupt noch Truppen und Munition übrig haben, was bei der sinnlosen Vergeudung mehr als fraglich ist. Man kann daher über den Ausgang des russischen Hauptangriffs nicht im Zweifel sein: er wird zerschellen, wie die früheren zerschellt sind. Die russische Kampfmethode gleicht der eines törichten Menschen, der auf einem Acker den wütendsten Raubbau treibt und nicht überlegt, daß ein Acker auch empfangen muß, um geben zu können, sonst wird er zugrunde gerichtet und gibt überhaupt nichts mehr. Dazu kommt, daß, wie man aus den russischen Berichten wohl entnehmen darf, Feldmarschall Hindenburg bereits die russische Nordfront abtastet, um den Punkt zu erspähen, wo er zu einem Schlage ausholen kann. Und wenn dieser gelänge, dann könnte es leichtlich geschehen, daß die geschwächten russischen Massen einer schnellen Katastrophe entgegengehen.

In Armenien treiben die Türken, seit sie durch deutsche und österreichische Artillerie verstärkt sind, die Russen unaufhörlich zurück und selbst russische Blätter gestehen jetzt ein, daß die Lage des russischen Kaukasusheeres anfange ernst zu werden. — So und nur so wird ein dauernder Friede gemacht.

Ueber die glänzend bestandene Feuerprobe unserer jungen Flotte am Skagerrak haben wir schon ausführlich berichtet. Auf sie läßt sich das Wort Göthes anwenden: „Von hier und von heute beginnt eine neue Epoche der Weltgeschichte, und ihr könnt sagen, ihr seid dabei gewesen!"

Im Sinne des Friedens ist es, wenn in der Nacht von Montag auf Dienstag einer der grimmigsten Feinde Deutschlands, der englische Kriegsminister Kitchener mit einem englischen Kriegsschiff durch ein deutsches Tauchboot auf den Meeresgrund versenkt wurde. Kitchener, der ursprünglich einer deutschen Familie namens Koch (engl. kitchen = Küche) entstammen soll, hat schon als englischer Leutnant im Kriege 1870/71 in den französischen Reihen gegen die Deutschen gekämpft. Im Kolonialdienst, wo er seiner angeborenen wilden Grausamkeit die Zügel schießen lassen und dadurch allerdings dem größeren Britannien sich recht nützlich erweisen konnte, hat er bald die obersten Sprossen der militärischen Rangstufenleiter erklommen; der ganze Weg, den er zurückgelegt, trieft von Blut. Im übrigen hatte er mehr Glück als Verstand und ein Würger wie Kitchener als Kriegsoberster ist nur denkbar in dem scheinheiligen England oder in dem barbarischen Rußland. Nun hat ihn das Schicksal ereilt, als er eben im Begriff war, an dem Blutbad in Rußland sich zu weiden.

Der Krieg zur See.

Brügge, 9. Juni. Am 8. Juni morgens fand vor der flandrischen Küste ein Artilleriegefecht auf große Entfernungen zwischen deutschen Vorpostenbooten und feindlichen Monitoren und Zerstörern statt. Mehrere unserer Geschützsalven wurden als gut deckend beobachtet. Der Feind zog sich darauf in Richtung Dünkirchen zurück. Die deutschen Streitkräfte erlitten keinerlei Beschädigungen. Nachmittags wurde von einem unserer Seeflugzeuge ein französisches Kampfflugboot abgeschossen. Die Insassen wurden von einem unserer in der Nähe weilenden Unterseeboote aufgenommen und in den Hafen eingebracht.

Die schlauen Engländer.

G. K. G. **Athen**, 9. Juni. Die englische Flotte soll aus dem ägäischen Meer und Saloniki zurückgezogen werden, da das Meer von Minen und Tauchbooten wimmelt. Die Ueberwachung von Saloniki soll der französischen Flotte übertragen werden. (Man siehe, England hat seine Leute gefunden.)

Der Vierverband gegen Griechenland.

Athen, 9. Juni. Alle griechischen Dampfer, die auf dem Weg nach einem griechischen Hafen angetroffen werden, werden nach Malta oder nach französischen Mittelmeerhäfen geschickt. Wie verlautet, will England dadurch die Demobilisierung des griechischen Heeres erzwingen.

Der charakterlose Botha.

G. K. G. **Kapstadt**, 9. Juni. Im Regierungsrat schlug Minister Botha vor, an den König von England eine Beileidskundgebung wegen des Todes Kitcheners, der der Meister des Weltkrieges gewesen sei, zu richten. (Botha hat die 30000 Opfer Kitcheners in den Konzentrazionslagern offenbar schon ganz vergessen. Botha wird sich auf den deutsch-ostafrikanischen Kriegsschauplatz begeben.

Aus Stadt und Land.

** **Adelsheim**, 10. Juni. Die Aussichten für das Pfingstwetter sind nicht allzu günstig. Es zeigen sich immer noch Störungen, deren Einfluß nur langsam schwindet. Schon wochenlang hat sich ein mancher auf einen Pfingstausflug gefreut, und nun soll er zu Wasser werden. Aber auch der Landwirt wünscht gutes Pfingstwetter und kein verregnetes Pfingsten, denn es heißt: „Wenn wir Regen an Pfingsten bekommen, wird uns die ganze Ernte genommen" und in analoger Weise: „Wenn's an Pfingsten regnet, regnet's die ganze Nahrung hin". Also nur keinen Regen, nicht darum allein, um während der Pfingsttage ins Freie wandern zu können, sondern vor allem der Ernte wegen, die als eine reiche wir ja in diesem zweiten Kriegsjahre noch ganz besonders nötig haben.

** **Adelsheim**, 10. Juni. Kaum sind einige Tage vergangen seit der Einführung der Butter- und Eierkarten durch den Kommunalverband und der Errichtung von zwei Verkaufsstellen durch das hiesige Bürgermeisteramt in hiesiger Stadt, laufen schon Klagen auf Klagen bei uns ein über die Art der Verteilung von Butter und Eiern. Die eine Klage, und die ist wohl die wesentlichste, gipfelt darin, daß manche Familie 3 und 4 mal nach Butter in die Verkaufsstellen geschickt hat, aber jedesmal mußte der Käufer mit leerem Korb wieder nach Hause gehen. Kommt man das andere Mal früher und es steht keine lange Reihe vor einem, so heißt es, die Butter ist noch nicht da, sie kommt erst um die und die Zeit. Verpaßt man diese Zeit nicht gerade und springt eiligst in die Verkaufsstelle so lautet der Bescheid, die bis jetzt erwartete Butter ist nicht gekommen, es ist aber andere derweil eingetroffen, aber die ist schon verkauft. Ein schlechter Trost ist einem geblieben, weil die Umstehenden genau dieselben betrübten Gesichter machen. Wird man nun wöchentlich an beiden Verkaufstagen 2—3 mal fortgeschickt, so ist die Woche herum und die Karte verfallen. Zudem hat nicht jede Hausfrau die übrige Zeit, 1—2 Stunden an der Verkaufsstelle zu warten, um dann zum Schlusse doch mit leeren Händen heimgeschickt zu werden. Die hiesige Einwohnerschaft verlangt dringend eine Aenderung in der Verteilungsart. Es ist nicht recht, daß das Eine meistens jedesmal etwas bekommt, das Andere dagegen es nur einem günstigen Zufall zu verdanken hat, wenn es mit einem Viertel-Pfund Butter im Korb und 3 Pfund Groll im Herzen von dannen ziehen kann, obwohl es, entgegen dem Andern vielleicht mit 2 Familiengliedern, deren 6 oder 8 zu versorgen hat. Das Bürgermeisteramt Mosbach hat, wie wir schon berichteten, eine Anordnung getroffen, nach welcher der gerechten Lebensmittelverteilung in ziemlich idealer Weise entsprochen wird. Wir empfehlen dies System. Es hat noch nie jemanden zur Unehre gereicht, etwas Gutes nachzuahmen. Die Zahl der Versorgungsberechtigten wird z. B. in 2 Abteilungen geteilt: A—M u. N—Z. Am ersten Verkaufstag kommt die erste Abteilung und am Zweiten die andere Hälfte. Sind es zu viele Versorgungsberechtigte und kommt zu wenig Butter ein, so müßten eben 3 Abteilungen gemacht werden. Auf diese Weise bekommt eben A nicht am Dienstag und am Freitag etwas in den Korb, während der Nachbar nur das Zusehen hat. Ist wenig Butter eingegangen, bekommen die betr. Buchstaben eben auch wenig, und man gibt sich mit dem Trost zufrieden, daß es ein andermal wieder mehr gibt. So ist dann ein Ausgleich geschaffen. Unsere Bevölkerung ist im Großen und Ganzen sehr bescheiden und gönnt jedem seinen Teil, deshalb ist das Verlangen nach einer gleichmäßigen, unparteiischen Verteilung von Butter und Eiern nur ein gerechtes.

— Das, was wir über die Einteilung beim Butter- und Eierverkauf ausführten, soll natürlich auch Geltung haben beim Verkauf des Rehfleisches im Schlachthaus.

** **Adelsheim**, 9. Juni. Die meisten Leute im Deutschen Reiche kannten die Situation, wie wir sie infolge der mäßigen Ernte des ersten und der außerordentlich schlechten des zweiten Kriegsjahres hatten, nicht. Und das war auch ganz gut so. Es mußte strengste Zurückhaltung geübt werden. Der Aushungerungsfeldzug ist nun von uns gewonnen, wenn auch die nächsten Wochen noch etwas schwer sein werden. Deshalb konnte der Stellvertreter des Reichskanzlers Herr Helfferich im Reichstag frei sprechen:

„Niemand bedauert es mehr als wir, daß es bisher nicht möglich war; dem Volke zu sagen, wie die Verhältnisse liegen, nicht die von den Menschen geschaffenen sondern die durch die höhere Gewalt herbeigeführten. Manche Verbitterung wäre überhaupt nicht aufgekommen. Rücksichten auf das Ausland verboten uns aber, früher zu reden. Ganz kurz die allerwichtigsten Zahlen. Wir sind an einen Brotgetreideverbrauch von 18 Millionen Tonnen im Jahre gewöhnt. Davon erzeugten wir 16 Millionen im eigenen Land, 2 Millionen ungefähr ist der Einfuhrüberschuß. Sie wissen, daß die Ernte noch keine 12 Millionen Tonnen betragen hat. Das ist beim Brotgetreide nur zwei Drittel dessen, was wir in normalen Zeiten haben. Ist eine solche Reduktion ohne die schwersten Rückwirkungen möglich, auch bei der besten Organisation? Ich sage: nein. Futtermittel. Bei Hafer war die Inlandserzeugung 1913 9,5 Millionen Tonnen, 1914 9 Millionen, im letzten Jahr noch keine 6 Millionen. Also noch nicht einmal zwei Drittel dessen, was wir in normalen Zeiten haben. Dazu kam die Einfuhr von Futtergerste, in der Hauptsache aus Rußland, etwa 3 Mill Tonnen, in Wegfall, in Wegfall kam die Maiseinfuhr und ebenso fiel die gesamte Einfuhr an ölhaltigen Futtermitteln, die mehrere Mill ausmachte, weg. Wer will behaupten, daß die Entbehrungen, die heute das deutsche Volk durchmacht, angesichts dieser Zahlen überhaupt vermeidlich waren. Auch in ganz normalen Zeiten war eine Fleischnot, wenn ein so schlechtes Futterjahr vorausging, wie das vorige gewesen ist, eine ganz natürliche und unabwendbare Erscheinung. Wenn man die Absperrung, die uns durch die völkerrechtswidrige Kriegführung Englands auferlegt ist, hinzunimmt, so muß die Geschichte dereinst anerkennen, daß das, was hier geleistet worden ist, trotz aller schweren Mängel im einzelnen, eine der größten Großtaten ist, die je vollbracht wurden."

(-) **Boxberg**, 9. Juni. Bei Vermeiden von Geldstrafe ist jeder über 6 Wochen alte Hund in der ersten Hälfte des Monats Juni bei den Steuereinnehmereien anzumelden und für ihn gleichzeitig die Taxe zu entrichten. Wer also seinen vierbeinigen Freund noch nicht versteuert hat, tue dies sofort, denn am nächsten Donnerstag ist schon der 15. Juni und bis dahin müssen die Hunde angemeldet sein.

(-) **Wölchingen**, 9. Juni. Letzten Dienstag machten die Herren Lehrer von Boxberg, Wölchingen und Angeltürn mit ihren Schulkindern einen Ausflug nach Heidelberg. Es beteiligten sich über hundert Schüler daran. Was die Kinder für eine Freude hatten, ist gar nicht zu beschreiben. Auch erwachsene Personen nahmen an der Reise teil.

( ) **Stein a. Kocher**, 8. Juni. Eine schöne Tat leisteten sich einige in Philadelphia wohnende Landsleute aus unserer Gemeinde. Dieselben legten zusammen und sandten an das Bürgermeisteramt 800 Mark zur Verteilung an die Soldaten der Gemeinde, welches heute erfolgte.

(-) **Helmstadt**, 8. Juni. Hier hatten Bauersleute Gras aus dem Walde dem Vieh verfüttert, unter dem sich Giftpflanzen (Tollkirschenkraut) befanden. Drei Kühe sind davon verendet. — Es ist beim Verfüttern von Waldgras also Vorsicht geboten.

Letzte Nachrichten.

(Mitgeteilt von WTB-Büro.)

56 Schiffe versenkt.

Berlin, 9. Juni. (Amtlich). Im Monat Mai wurden durch deutsche und österreichisch-ungarische Unterseeboote und durch Minen 56 Schiffe des Vierverbandes mit einem Bruttogehalt von 118 500 Registertonnen versenkt.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Der Kommandant der Feste Vaux kriegsgefangen.

Berlin, 10. Mai. Aus Frankfurt a. M. wird dem „Berliner Tageblatt" berichtet, daß der Kommandant der Feste Vaux, Oberleutnant Raynald, als Kriegsgefangener in der Festung Mainz eingeliefert worden sei. Der Kronprinz habe ihm in Anerkennung seiner tapferen Verteidigung der Feste Vaux den Degen gelassen.

Eine neue französische Kanone.

Berlin, 9. Juni. Eine Rotterdamer Meldung des „Berliner Tageblatts" zufolge sagt der Korrespondent der „Times", die Zeit, die durch den Widerstand bei Verdun gewonnen worden sei, habe die französischen Geschützgießereien in den Stand gesetzt, einige schwere Kanonen abzuliefern, die den berühmten $7^1/_2$ cm Geschützen in der Feuerschnelligkeit gleich kämen. Die deutschen 42cm Geschütze seien übertroffen. Bald werde die französische Artillerie verstärkt werden mit Kanonen, die noch mehr versprächen.

Holland ist für einen Krieg gerüstet.

Haag, 9. Juni. Das niederländische Hauptquartier veröffentlicht eine lange Mitteilung an die Presse, in der die Frage beantwortet wird, ob die holländische Armee für den Fall eines Krieges hinreichend vorbereitet sei und ob die Ausrüstung der Truppen und des ihnen zur Verfügung stehenden Materials den modernen Anforderungen entsprechen. In der Mitteilung wird erklärt, daß Holland einem Kriege mit Vertrauen entgegenblicken könne. Sowohl die Regierungswerkstätten, als auch private Fabriken arbeiten an der Erzeugung von Kriegsmaterial, sodaß sich die Lage seit August 1914 bedeutend gebessert habe. Der Vorrat an Munition für Gewehre und Kanonen sei in erheblichem Maße vergrößert worden und die Produktionsfähigkeit der vorhandenen Fabriken biete eine Garantie für ausreichenden Munitionsersatz. Es seien erhebliche Vorräte von Handgranaten da, in deren Benutzung die Truppen geübt würden. Auch Gasgranaten, Stahlhelme, modernes Geniematerial, Laufgrabenschilde usw. seien in großen Mengen hergestellt worden. Desgleichen sei die Zahl der Scheinwerfer für die Küstenverteidigung und den Landkrieg und der Automobilestationen, für drahtlose Telegraphie, sowie die Zahl der Lastautomobile für den Truppen- und Verwundetentransport bedeutend vermehrt worden. Auch die Zahl der verfügbaren Aeroplane sei bedeutend vergrößert und sie seien mit Bomben, Maschinengewehren und Schnellfeuerkanonen versehen. Die Geschwindigkeit der Flugzeuge und die Steigkraft sei auf dieselbe Höhe gebracht worden, wie im Ausland. Holland bleibe aber beim Bezug von Flugmotoren vom Auslande abhängig. Die größten Schwierigkeiten habe man bei der Vergrößerung des Geschützmaterials gehabt. Trotzdem sei die Zahl der Kanonen beträchtlich vermehrt. Die Erzeugung von Maschinengewehren und Gewehren habe im Lande selbst eine hohe Stufe der Entwicklung erreicht.

Eine wichtige Konferenz.

Amsterdam, 9. Juni. In London wurde heute früh, wie Reuter meldet, eine wichtige Konferenz abgehalten. Joffre, Cambon, Grey, Lloyd George und die Mitglieder des Kriegsrats haben daran teilgenommen. Ein amtliches Telegramm des „Reuter'schen Bureaus" meldet noch, daß auch Briand, Roques, Clementel und Denys Cochin in London angekommen seien, um mit dem britischen Kabinett und dessen militärischen Ratgebern zu beraten.

Gottesdienst-Ordnung.

Evang. Kirchengemeinde Adelsheim.

Pfingstsonntag.

1/2 10 Uhr: Gottesdienst mit Beichte und hl. Abendmahl.
2 Uhr: Nachmittagsgottesdienst.

Pfingstmontag.

3/4 11 Uhr: Gottesdienst.

Merchingen.

Pfingstsonntag.

Nachm. 2 Uhr: Gottesdienst.

Pfingstmontag.

Vorm. 1/2 10 Uhr: Gottesdienst, Beichte und hl. Abendm.

Amtliches Verkündigungsblatt

für die

Amts- und Amtsgerichtsbezirke Adelsheim und Boxberg

Bezugspreis für Einzelbezug durch die Post oder vom Verlag 1.— Mark pro Vierteljahr.

1916. Nr. 64.	Adelsheim-Boxberg, den 10. Juni.	Preis der einspaltigen Garmondzeile 27 Pfg.

Tagesordnung

für die am

Donnerstag, den 15. Juni ds. Js. nachm. 1/2 3 Uhr

stattfindende Bezirksratssitzung.

A Eigentliche Bezirksratssachen.

I. Oeffentliche Sitzung.

a. Verwaltungsgerichtliche Streitfälle.

Keine.

b. Verwaltungs-Sachen.

1. Gesuch des Julius Scheu in Sindolsheim um Erlaubnis zum Betrieb der Gastwirtschaft zur Krone in Sindolsheim
2. Die dem Valentin Stich in Schlierstadt zu gewährende Entschädigung für einen Seuchenverlust.

II. Nicht öffentliche Sitzung.

3/4. Sammlung zinnhaltiger Abfälle,
5. Die Versorgung der lumpenverarbeitenden Industrie mit Mengen von wollenen, halbwollenen oder sonstigen Stoffabfällen,
6. Die Steigerung der Erträgnisse der Wiesen,
7. Die wirtschaftlichen Verhältnisse während des Krieges,
8. Die wirtschaftlichen Maßnahmen während des Krieges,
9. Die Unterstützung von Familien in den Dienst eingetretener Mannschaften,
10. Verteilung der Kriegsgefangenen,
11. Erwerbslosenfürsorge.

B. Sachen des Bezirksausschusses vom Roten Kreuz.

12. Beschäftigung der Kriegerfrauen.

C. Sachen des Bezirksausschusses für Kriegsinvalidenfürsorge.

13. Kriegsbeschädigte und Bienenzucht,
14. Fürsorge für Kriegsinvaliden.

Die zu obiger Sitzung gehörigen Akten liegen 3 Tage vor dem Sitzungstage zur Einsicht der Bezirksratsmitglieder auf diesseitiger Kanzlei offen.

Adelsheim, den 7. Juni 1916.

Großh. Bezirksamt.

Die Huldigung pro 1916 betr.

Die **Bürgermeister- und Stabhalterämter** des Bezirks werden veranlaßt, dafür zu sorgen, daß am Geburtstag Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs, das ist am

Sonntag, den 9. Juli 1916, vormittags unmittelbar nach dem Festgottesdienste alle männlichen Staatsangehörigen, welche sich bis zu diesem Tage in ihren Gemeinden aufhalten, das 21. Lebensjahr zurückgelegt und den Huldigungseid noch nicht geleistet haben, im **Rathaussaal dahier** zur Leistung des Huldigungseides anwesend sind. Behufs dessen ist ein genaues Verzeichnis der Huldigungspflichtigen aufzustellen und dasselbe unter Rückbehaltung einer Abschrift davon innerhalb **8 Tagen mit der Bescheinigung,** daß die Huldigungspflichtigen gehörig vorgeladen worden sind, anher einzusenden.

Bei solchen Huldigungspflichtigen, welche auswärts wohnen, ist ihr dermaliger Aufenthaltsort im Verzeichnis anzugeben.

Soldaten, welche den Fahneneid geleistet haben, gehören nicht zu den Huldigungspflichtigen.

Wir bemerken noch, daß die ausgehobenen Rekruten oder übungspflichtigen Ersatzreservisten, welche bei der Einberufung zum Dienste den Fahneneid leisten werden, in das Verzeichnis der Huldigungspflichtigen nicht aufzunehmen sind.

Adelsheim, den 3. Juni 1916.

Gr. Bezirksamt.

Die Huldigung pro 1916 betr.

Die **Bürgermeisterämter** des Bezirks werden veranlaßt, dafür zu sorgen, daß am Geburtstag Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs, das ist am

Sonntag, den 9. Juli 1916, vormittags unmittelbar nach dem Festgottesdienste alle männlichen Staatsangehörigen, welche sich bis zu diesem Tage in ihren Gemeinden aufhalten, das 21. Lebensjahr zurückgelegt und den Huldigungseid noch nicht geleistet haben, in dem **Bezirksratssaal dahier** zur Leistung des Huldigungseides anwesend sind. Behufs dessen ist ein genaues Verzeichnis der Huldigungspflichten aufzustellen und dasselbe unter Rückbehaltung einer Abschrift davon innerhalb **8 Tagen mit der Bescheinigung,** daß die Huldigungspflichtigen gehörig vorgeladen worden sind, anher einzusenden.

Bei solchen Huldigungspflichtigen, welche auswärts wohnen, ist ihr dermaliger Aufenthaltsort im Verzeichnis anzugeben.

Soldaten, welche den Fahneneid geleistet haben, gehören nicht zu den Huldigungspflichtigen.

Wir bemerken noch, daß die ausgehobenen Rekruten oder übungspflichtigen Ersatzreservisten, welche bei der Einberufung zum Dienste den Fahneneid leisten werden, in das Verzeichnis der Huldigungspflichtigen nicht aufzunehmen sind.

Boxberg, den 6. Juni 1916.

Großh. Bezirksamt.

Ankauf von Pferden durch die Heeresverwaltung betr.

Die Militärverwaltung würde gerne ihren Pferdebedarf durch unmittelbar freihändigen Kauf bei den Landwirten decken.

Landwirte, welche kriegsbrauchbare Pferde besitzen und abgeben möchten, werden ersucht, hiervon der Landwirtschaftskammer jeweils auf 1. und 15. jeden Monats Kenntnis zu geben. Die Landwirtschaftskammer wird die Anmeldungen dem st. Uv. Generalkommando übermitteln und den Anmeldenden mitteilen, ob die Militärverwaltung auf den Ankauf der Pferde Wert legt.

Landwirte, welche auf diese Weise Pferde direkt an die Heeresverwaltung verkaufen, sind berechtigt, bei den Pferdeversteigerungen der Landwirtschaftskammer unter den üblichen Bedingungen Ersatzpferde zu steigern. Der unmittelbare Ver-

Bekanntmachung.

In sämtlichen Haushaltungen sowie den in Betracht kommenden Gewerbebetrieben sind die Knochen, Rinderfüße und Hornschläuche zu sammeln und jeweils

Mittwochs zwischen 11 und 12 Uhr

vormittags in dem vorm. Leiß'schen Anwesen gegen Bescheinigung abzuliefern.

Adelsheim, 11. Mai 1916.

Bürgermeisteramt:
J. V.: C. Götz.

Möckmühl.

Schweinemarkt

am Dienstag, den 13. Juni

Beginn 8 Uhr vormittags
Stadtschultheißenamt.

Eine komplette

Azetylen-Gasanlage

neueren Systems, mit Automat und 16 Lampen, zum Teil besserer Ausführung, ist **preiswert zu verkaufen.** Dieselbe eignet sich für größere Wohnung, Hof, Wirtschaft etc.

Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Verreist v. 10.—15. d. M.

Fritz Reinfarth
Königshofen

in Lauda v. 10—11 | Fachm. Zahnbehandl. v. 8—9, v. 1—6

Mittwoch, 14. Juni
vormittags 8 Uhr
wird durch Forstwart Knörzer das

Gras

der **Anlage Dörnishof versteigert.**

Zusammenkunft im Hof.

Zu vermieten:
Eine

4 Zimmerwohnung

mit Zubehör, II. Stock.

Gasthaus z. Hirsch
Boxberg (Baden)

Frische gepreßte

Bierhefe

zum Backen, stets zu haben in der
Brennerei **Schwartz**
Adelsheim.

Benzin-

Mischung, garantiert gut, erstklassig, für Landwirtschaft, Autos und industrieelle Betriebe stets abzugeben. Südd. Versandhaus **Otter, Offenburg B.** 4

Wasserglas

zum Eiereinlegen
empfiehlt
C. Friederich, Adelsheim

Anhänger

empfiehlt billigst
die Druckerei ds. Bl.

Hochbauarbeiten-Vergebung.

Die zum Erweiterungsbau (Zwischenbau) in der Kreispflegeanstalt zu Krautheim a/J. erforderlichen **Maurer-, Steinhauer-, Zimmermanns-, Blechner-, Dachdecker- und Schmiedearbeiten** werden im öffentlichen Submissionsverfahren in Akkord gegeben. Pläne, Bedingungen und Arbeitsbeschriebe liegen **von heute an bis Dienstag, den 13. Juni ds. Js., vormittags 9 Uhr auf dem Geschäftszimmer des Unterzeichneten zur Einsicht offen.** Die Vergebung der Arbeiten findet am

Dienstag, 13. Juni d. J., mittags 1 Uhr

auf dem Ratszimmer in Krautheim statt.

Die Angebote sind portofrei mit der Aufschrift „Kreispflegeanstalt" an den Vorstand der Anstalt, **Herrn Meixner, Bürgermeister in Krautheim,** bis längstens zu oben bezeichnetem Termin einzureichen, zu welcher Zeit die Oeffnung derselben, unter Anwohnung etwa erschienener Interessenten, erfolgt.

Schweigern, den 3. Juni 1916.

J. A.: Hub, Bauleiter.

Deutsche Kriegsausstellung

auf dem Heidelberger Schloß
(zu Gunsten des Roten Kreuzes)

Geöffnet vom 27. Mai bis 22. Juni.

Eintritt die Person 50 Pfg., für Vereine und Schulen 10 Pfg.

Grosse Auswahl in
farbigen, schwarzen und weissen

Damenblousen,

für Kinder hübsche weisse

Kleidchen und Kittelkleidchen

bei

G. Drautz, Möckmühl und Adelsheim.

---

kauf an die Militärverwaltung bietet außerdem den Vorteil, den Preis, den die Heeresverwaltung anlegen kann, voll zu erhalten.

Karlsruhe, den 12. Mai 1915.

Der Vorsitzende der Bad. Landwirtschaftskammer
J. V.: Sänger.

Vorstehende Bekanntmachung bringen wir aufs Neue zur öffentlichen Kenntnis.

Adelsheim, Boxberg, den 3. Juni 1916.

Großh. Bezirksämter.

Die Versorgung mit Butter und Eiern betr.

Aufgrund der Beschlüsse des Kommunalverbandsausschusses vom 5. d. Mts. werden folgende

Anordnungen

bekannt gegeben.

Die Anordnung vom 20. Mai 1916 — amtl. Verk.-Blatt No. 57 vom 25. Mai 1916 — wird wie folgt **geändert:**

I. 4. Die Aufkäufer haben sämtliche in der Gemeinde bei den Butterzeugern erhältliche Butter wöchentlich 2mal, die bei den Geflügelhaltern erhältlichen Eier wöchentlich 3mal einzusammeln.

Sie sind befugt, im Einverständnis mit dem Bürgermeisteramt, Hilfspersonen zu beschäftigen.

Das Gesammelte haben sie jeweils sofort bei der Ortssammelstelle abzuliefern.

Ausnahmen können auf Antrag vom Vorsitzenden des Kommunalverbandsausschusses gestattet werden.

Zu Absatz VI. A. wird bemerkt: Tafelbutter ist im Amtsbezirk fast gar nicht zu haben. Zentrifugenbutter, die aus Rahm gefertigt ist, welcher nicht ganz von einem Tage stammt, ist Landbutter.

Die Bürgermeister- und Stabhalterämter haben dies sofort den Aufkäufern zu eröffnen und den Vollzug auf Dienstag, den 13. Juni 1916 anzuzeigen.

Adelsheim, den 5. Juni 1916.

Für den Kommunalverbandsausschuß
Der Vorsitzende:
Freiherr von Rotberg.

Regelung der Fleischversorgung betr.

Gemäß § 3 der V. O. Gr. Ministeriums des Innern vom 25. Mai 1916 betr. Regelung der Fleischversorgung wurden als Unterkäufer der bad. Landwirtschaftskammer Karlsruhe, welche als Oberkäufer für den Amtsbezirk Adelsheim aufgestellt ist, für Großvieh bestellt:

Viehhändler Max Kälbermann I	für die Gemeinde	Großeichsolzheim
Viehhändler Raphael Westheimer	„ „	Großeichsolzheim
Viehhändler Samuel Westheimer	„ „	Großeichsolzheim
Viehhändler Leopold Spatz	„ „	Großeichsolzheim
Viehhändler Emanuel Kälbermann	„ „	Großeichsolzheim
Viehhändler Falk Westheimer	„ „	Großeichsolzheim
Viehhändler Heinrich Himmern	„ „	Großeichsolzheim
Viehhändler Hermann Rosenfeld	„ „	Korb
Viehhändler Isak Thalheimer	„ „	Sennfeld
Viehhändler Schmai Falk	„ „	Sennfeld
Viehhändler Isak Levi	„ „	Sennfeld
Viehhändler Adolf Neuberger	„ „	Sennfeld
Viehhändler Jakob Zwang	„ „	Sennfeld
Viehhändler Samson Rhonheimer	„ „	Merchingen
Viehhändler Jonas Heß	„ „	Merchingen

Großeichsolzheim, Hohenstadt, Mosbach, Bofsheim und Zimmern, Hirschlanden u. Kleineichsolzheim, Sindolsheim, Hemsbach und Schlierstadt ohne Gelgental, Seckach und Waldachshof, Korb, Dippach, Hagenbach und Buchen, Hergenstadt, Unterkessach und Volkshausen, Osterburken mit Martenhöhe, Sennfeld, Leibenstadt, Hof Gelgental, Damberg, Seehof, Adelsheim ohne Damberg und Seehof, Brombach, Hüngheim und Wemmetsheim, Merchingen.

Wir machen ausdrücklich darauf aufmerksam, daß nur vorstehend genannte Ober- und Unterkäufer zum Aufkauf von **Großvieh** berechtigt sind. Die Einkaufsbezirke der Metzger aus dem Bezirk werden noch bekannt gegeben.

Die Bürgermeister- und Stabhalterämter haben die für ihre Gemeinden bestellten Aufkäufer in den betr. Gemeinden bekannt zu geben.

Adelsheim, den 7. Juni 1916.

Kommunalverbandsausschuß
Der Vorsitzende:
Freiherr von Rotberg.

Druck und Verlag der Buchdruckerei Adelsheim, Adolf Heppeler, Adelsheim.